

Leseprobe © Edition Pommern

Lutz Mohr

Die Jomswikinger

Nur ein Mythos?



Leseprobe © Edition Pommern

Das vorliegende Buch widme ich meinem Freund, Herrn Dipl.-Ing.
Friedhelm Hein, Greifswald.

*„Der Schlüssel der Geschichte ist nicht in der Geschichte,
er ist im Menschen“*

(Theodore Simon Jouffroy, 1796-1847)

Alle Abbildungen ohne Nachweis: Lutz Mohr.

IMPRESSUM:

Autor: Lutz Mohr

Titel: Die Jomswikinger - Nur ein Mythos?

Einbandgestaltung: Kristian Salewski

© Elmenhorst/Vorpommern: Edition Pommern 2021

info@edition-pommern.de

www.edition-pommern.de

ISBN: 978-3-939680-65-9

Gedruckt in Deutschland

Inhalt

Vorwort	4
Zur Saga der Jomswikinger (Jómsvíkinga saga)	
Ausgewählte Kapitel der Jómsvíkinga saga	12
Weitere altnordische Sagas als Quellen der Jomswikinger	
- Knytlingasaga	61
- Eyrbyggjasaga	76
- Heimskringla	86
Der Kampf der Wikingerkönige in der „Seeschlacht von Svoldr“ am 9. September 1000 – Geschichtliches Mosaik	123
Die Jomswikinger in weiteren nordischen Quellen	
- Kristnisaga	136
- Färingersaga	137
- Hallfredssaga	138
Vor 1000 Jahren wusste auch der Orient von der Jomsburg	141
Aus Vedel Simonsens „Geschichtliche Untersuchung über Jomsburg im Wendenlande“	143
Jomsburg und Vineta – Klangvolle Namen und Kontroversen bis heute	154
Sagas und andere nordische Überlieferungen in ihrer Zeit	175
Technische und wirtschaftliche Überlegungen zur Jomsburg (nach Harald Krause)	188
Der Niedergang	198
Quellen und Literatur	199

Vorwort

Die faszinierende Welt der Wikinger erfreut sich nicht nur in der Belletristik größeren Interesses. Nicht zuletzt auch durch die kanadisch-irische Fernsehserie „Vikings“ (2013–2020) ist das Interesse an der Geschichte der Wikinger gestiegen.

Eine besondere Stellung innerhalb der Wikinger nahmen die nicht unumstrittenen Jomswikinger ein.

Wie in der Fernsehserie „Vikings“ die auf Überlieferungen beruht, aber auch mit fiktiven Handlungen vermischt wurde, ist es auch mit den Jomswikingern bestellt. Auch hier wird es einen realen Hintergrund geben, der sicherlich mit fiktionalen Elementen vermischt wurde.

Hauptquelle der Jomswikinger ist die Jómsvíkinga saga, die etwa um 1200 entstand. Aber auch in anderen nordischen Quellen tauchen Passagen über die Jomswikinger auf, so in der Knytlingasaga, der Eyrbyggjasaga und der Heimskringla, insbesondere in der Olafssaga Tryggvasonar, aber auch in der Kristni Saga, der Färingersaga und der Hallfreds Saga. Aber nicht nur in Nordeuropa wurde über die Jomswikinger berichtet, sondern auch bis hin zum Orient. So berichtete der Gesandte des Kalifats Córdoba, Ibrahim ibn Jaqub um 970 von u.a. von der Jomsburg.

Auch neuere Berechnungen oder Funde fanden in diesem Sachbuch Einfluss, so z. B. die wenig bekannte Curmsun Disc (Harald Blaufahns Goldscheibe).

Der Herausgeber und Autor Diplom-Historiker Lutz Mohr (Greifswald) möchte hiermit einen weiteren Baustein für die Jomswikinger und Jomsburg-Forschung vorlegen um die Rätsel um diese Gemeinschaft zu lösen.

Zur Saga der Jomswikinger (Jómsvíkinga saga)

Eines der ungelösten Rätsel des frühmittelalterlichen Nordeuropas, insbesondere der Wikingerzeit und des slawischen Pommerns, ist bis heute zweifelsohne die Problematik der Jomswikinger, ihrer Jomsburg und des Landes Jom in Pommern. Ihre Geschichte, besser Geschichten, gehen auf einen isländischen Anonymus, wahrscheinlich einem Mönch, zurück, der in einem Kloster auf Island um 1200 lebte und wirkte. Dieser unbekannte Isländer, der diese Saga meisterhaft verfasste und dabei historische Geschehnisse verwertete, die zu seiner Zeit bereits über 200 Jahre zurücklagen, schöpfte dabei aus der mündlichen Tradition seiner Landsleute, die durch die Skalden, als geistige Vertreter repräsentiert wurde. Die Jómsvíkingasaga fand Eingang in der „Flateyrbók“, dem Buch von Flatey, einer historischen isländischen Sammelhandschrift, die in den Jahren 1387 bis 1390 verfasst wurde. Diese wurde im Auftrag des einflussreichen isländischen Großbauern Jón Hákonarson von den Geistlichen Jón Thórdarson und Magnus Thórhallson erstellt. Die Jómsvíkingasaga kam in sechs mehr oder weniger vollständigen Fassungen in unsere Zeit, die wohl alle auf den ursprünglichen Text von etwa 1200 zurückreichen und die in mehrere Sprachen, auch ins Deutsche, übersetzt wurde.“¹ In der Einleitung zur deutschen Ausgabe, die den Titel „Die Geschichte von den Seekriegern auf Jomsburg“ trägt, charakterisierten die beiden Bearbeiter und Übersetzer, Prof. Dr. Felix Niedner (1859-1934) und Prof. Dr. Walter Baetke (1884-1978), die die schwedische Ausgabe des Stockholmer Codex von Gustaf Cederschiöld von 1874 im Archiv der Universität Lund zugrunde legten, die vorliegende Saga sowohl als Heldenlied als auch als Familiensaga: „Es ist ein nordisches Heldenlied in Prosa, das wie in einem Brennpunkt den Geist der Wikingerzeit, der doch der Geist des altgermanischen Heidentums ist, zusammenfasst und zum Leuchten bringt.“² Beide Experten konstatierten des Weiteren: „Die Geschichte von den

1 Eine quellenkritische Untersuchung der verschiedenen Fassungen der Jómsvíkinga saga nahm Heinrich Hempel in seinem Beitrag: Die Formen der Jomsvikinga saga, in: Arkiv för Nordisk Filologi, Bd. 39, Lund 1923, S. 1- 58

2 Die Geschichte von den Orkaden, Dänemark und der Jomsburg. Thule XIX. Hrsg. von Felix Niedner, übertr. von Walter Baetke. Jena: Eugen Diederichs 1924, S. 13

Jomswikingern gehört nicht zu den Geschichten von Königen und Jarlen, sondern steht in ihrer ganzen Stimmung nach im Gegensatz zu ihnen. Sie ist eine Familiengeschichte wie die Egilssaga: die Geschichte Tokis von Fünen und seiner Nachkommen. Bildhaft erscheinen der Nachwelt die Sagahelden der dänischen Wikingerzeit sowohl mit ihren edlen Zügen als auch dunklen Charaktereigenschaften: Palnir, Aki, Palnatoki und Vagn sowie Sigvaldi, Thorkel, Bui, Sigurd oder Björn der Waliser...
“³ Der mächtige fünische Großbauer und erprobte England-Wikinger Palnatoki, dessen Familienbande bis nach Wales reichen und der dort die Jarlswürde erhielt, steht im Mittelpunkt des ersten Teils der Saga. Der in einer Liebschaft zwischen König Harald Blauzahn und Palnatokis Magd Aesa gezeugte Knabe Sven wächst bei Palnatoki auf und wird später von ihm gegen seinen königlichen Vater ausgespielt. Zwischen König Harald und seinem illegitimen Sohn Sven, der nach Krone und Macht dürstet, entsteht ein derart gespanntes Verhältnis, das Dänemark in eine nahezu bürgerkriegsähnliche Situation führt. Die Entscheidung fällt schließlich in einer Seeschlacht bei der Insel Bornholm zugunsten des Königssohnes, da ihm Palnatoki mit den Jomswikingern zu Hilfe eilt. Mit dem Attentat auf Harald Blauzahn, das Palnatoki auf Bornholm ausführt, bekennt er sich zu seinem Pflegesohn Sven, der neuer dänischer



König wird. Er selbst zieht sich aber später auf dem Erbmahl, der Totenfeier für Harald Blauzahn, die Feindschaft Svens zu und soll getötet werden. Palnatoki entkommt aber nach hartem Kampf mit seinen Getreuen den königlichen Häschern und begibt sich zu Jarl Stefnir

Darstellung von Harald Blauzahn, im Dom zu Roskilde

nach Wales, seinem Schwiegervater, und seiner Frau Alöf. Nach dem Tode seiner Frau, verlässt Palnatoki Wales und unternimmt Wikingerfahrten in der Ostsee, um die Küsten der Slawenlande heimzusuchen. Aber der Wendenkönig Burislaf (Burisleif) kann Palnatoki und seine Mannen bewegen, in seine Dienste zu treten und bietet ihm für die Ansiedlung den Land Jom an. Der fünische Großbauer und walisische Jarl, nun in slawischen Diensten, lässt eine mächtige Feste, die Jomsburg, mit einem großen und sicheren Hafen, der bis zu dreihundert Schiffe fassen kann, im Wendenland Pommern erbauen und gibt seinem Gefolge feste Gesetze. Unter seinem Banner sammeln sich die kühnsten Jünglinge der dänischen Inseln, um sich in diesem Kriegerbund zu bewähren. Kurz vor seinem Tode gelingt es Palnatoki in freundschaftlicher Übereinkunft mit König Burisleif die weitere Existenz der Jomsburg zu sichern. Mit dem Tode Palnatokis endet dieser Abschnitt der Saga. Die Jomswikinger erkennen nun Sigvaldi Haraldsson aus Schonen als ihren neuen Gebieter an. Sigvaldi übernimmt auch Palnatokis politische Erbschaft, indem er sich mit König Burisleif engagiert. Er bittet um die Hand der Königstochter Astrid und schmiedet gemeinsam mit Burisleif Pläne, König Sven von Dänemark auf slawischem Gebiet in die Gewalt zu bekommen. Sigvaldi gelingt es durch eine List, mit seinen Schiffen Sven vom dänischen Königshof in Seeland in die Jomsburg zu entführen. Dort arrangiert er auch die Vermählung der anderen Tochter Königs Burisleif, Gunnhild, mit König Sven und nötigt ihn dabei, Burisleif den Tribut zu erlassen. Diese Machenschaften verzeiht König Sven insgeheim Sigvaldi nicht, und das Unheil nimmt seinen Lauf. Nach Dänemark zurückgekehrt, schwört der überrumpelte König mit seinen Ratgebern Sigvaldi und den Jomswikingern Rache. Als der getreue königliche Lehnsmann, Jarl Stutz-Harald von Seeland, Sigvaldis Vater, während dieser Zeit verstirbt, richtet König Sven für ihn die Totenfeier aus. Da die Söhne des Verstorbenen außer Landes in der Jomsburg weilen, lädt der König Sigvaldi und seinen Bruder Thorkel den Hohen dazu ein. Beide kommen mit ihren Gefolgsleuten der königlichen Aufforderung nach. König Sven hat sich indessen eine besondere Finte ausgedacht. Während des Erbmahls lässt er die führenden Jomswikinger und ihre Mannen betrunken machen und sie dabei ein folgenschweres Gelübde ablegen:

Einen Kriegszug nach Norwegen gegen den von Dänemark abtrünnigen Regenten, Jarl Håkon von Lade zu unternehmen und ihn zu beseitigen. Wieder klar bei Sinnen, erkennen die Jomswikinger ihre Unüberlegtheit, fühlen sich aber ihrem Schwur verpflichtet. Sie segeln mit 120 Kriegsschiffen, darunter 60 aus der Flotte König Svens nach Norwegen. Sie plündern, zerstören und töten an dessen Küsten. Jarl Håkon von Norwegen und seine Söhne Erik und Sven haben zwischenzeitlich ihre Streitmacht aufgeboten und locken die Jomswikinger in die maritime Falle der mit Schären besetzten Hjørungabucht, in der sie (überliefert) 300 norwegische Wikingerschiffe erwarten. Es kommt zu einer gewaltigen und mörderischen Seeschlacht zwischen Angreifern und Verteidigern, bei der sogar isländische Skalden und Häuptlinge der Färöer auf Seiten der Norweger mitkämpfen. Der anonyme isländische „Berichterstatter“ neigt in seiner Schilderung der Schlacht und deren Ausgang zu übertriebenem Heroismus der Kriegshelden auf beiden Seiten und zum Hang für das Übernatürliche in der nordischen Mythologie, die die heidnische Wikingerzeit beherrschte. Die heroische Übertreibung zeigt sich meines Erachtens insbesondere in der Wiedergabe völlig unrealistischer Zahlen der gegnerischen Flottenstärken: 300 Norwegerschiffe, 120 Schiffe der Jomswikinger und Dänen, also 420 Schiffe, die sich im Kriegseinsatz befanden. Legt man dabei eine durchschnittliche Besatzung pro Schiff von 50 Seeleuten und Kriegern zugrunde, ergäbe das eine Gesamtzahl von 21.000 Kriegsteilnehmern. Allein das dazu erforderliche Holz für den Schiffbau hätte zu einer großen Abholzung der nordischen Wälder geführt, von der Anzahl der Menschen in den besiedlungsschwachen skandinavischen Regionen ganz zu schweigen! Hat sich bei der Saga-Bearbeitung ein Übersetzungsfehler als Jahrhundertelanger Begleiter eingeschlichen? Eine neue Überlegung wäre: Mit dem Streichen einer Null bei den überlieferten Zahlenangaben würde logischerweise ein annähernd wirklichkeitsnahes Bild der „Seeschlacht von Hjørungavåg“ ebenso erreicht wie bei der Angabe des bis zu 300 Schiffe umfassenden Hafens der Jomsburg. Die Waagschale des Sieges in dieser an Menschen verlustreichen Schlacht pendelt sich zunächst weder für die Jomswikinger noch für die Norweger zum Erfolg aus. Beide Kriegsparteien sind vom Kampf erschöpft und dezimiert. Erst als Jarl Håkon in der Gefechtspause

auf einer Insel den Wettergöttinnen Thorgerd und Irpa opfert, ergibt sich für Jarl Håkons Flotte eine günstige Wetterlage, und ein starker Schneesturm lässt die Jomswikinger und Dänen zermürben. Der Flottenführer der Jomswikinger, Bui Digri aus Bornholm, wird im Nahkampf mit dem färöischen Schiffsführer Sigmundur Brestisson, Håkons Verbündeten, schwer verwundet, und wählt durch den Sprung in die eisige See den Freitod. Der Übermacht der Norweger in der Schlacht entziehen sich die Jomswikingerhäuptlinge Sigvaldi, Thorkel und Sigurd mit 24 Schiffen. Als Vagn Akasons Schiffsbesatzung und Seekrieger von den Norwegern zuletzt so sehr niedergemetzelt werden, dass ihm nur noch wenige Mann verbleiben, darunter Björn der Waliser, rettet er sich mit den Überlebenden in der Nacht auf eine Schäre, wobei zehn an ihren Wunden und vor Kälte sterben. Am nächsten Morgen werden die restlichen Jomswikinger gefangen genommen und dem als Scharfrichter waltenden norwegischen Krieger Thorkel Leira zur Hinrichtung übergeben. Er enthauptet sofort zehn. Als aber der ergraute und kampferprobte Björn der Waliser, Palnatokis einstiger Waffengefährte in England, durch einen Trick Thorkel Leira zu Fall bringt, kann der ungestüme Vagn blitzschnell ein Schwert ergreifen und den Scharfrichter mit dem Schwert töten. Jarl Erik, der den Heldenmut der Jomswikinger bewundert, erkennt darin einen Wink des Schicksals und begnadigt Vagn Akason, Björn den Waliser und die übrigen Jomswikinger. Er gewährt ihnen Friede und lässt sie in ihre Heimat zurückkehren. Obwohl die Jómsvikinga saga in der vorliegenden Form mehr Dichtung als Geschichte ist, kann abschließend festgestellt werden: „Doch steht sie letztlich auf historischer Grundlage und bietet somit ein gutes Beispiel für die Verwandlung geschichtlicher Ereignisse in Heldensage und -dichtung..⁴⁴ Deshalb trifft für die weitere Erforschung der Frühgeschichte Pommerns nach wie vor folgendes zu: „Und dieser Glanz, der von ihr ausgeht, bestrahlt gleichzeitig ein Stück deutscher Erde, das vom Hauch uralter Saga umwittert ist: Die Odermündung bei Wollin, wo einst das alte Vineta lag, das eigentlich Jumne, latinisiert Jumneta, hieß und denselben Namen trug wie die

4 Gerd E. Weber: Jomsvikinga saga. In: Kindlers Neues Literatur Lexikon, Band 18. München: Kindler Verlag GmbH 1998, S. 836

Jomsburg, wahrscheinlich auch an derselben Stätte gestanden hat.“⁵ Der folgende Text der Saga, der auf der um die ersten dreizehn Kapitel gekürzten deutschen Ausgabe von 1924 basiert, wurde in dieser Fassung leicht stilistisch bearbeitet bzw. modernisiert und der flüssigeren Lesbarkeit halber von siebzehn in dreizehn Kapitel unterteilt und teilweise mit neuen Zwischenüberschriften versehen. Diese altnordische Saga wird zudem internationalem Charakter gerecht, da sich die überlieferten Ereignisse in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts auf Schauplätze in den heutigen Staaten Dänemark, Deutschland, England, Polen und Norwegen beziehen. In der *Jómsvíkinga saga* sind auch Verse nordischer Skalden, insbesondere isländischer, enthalten, die von Felix Niedner und Walter Baetke (1924) übersetzt und bearbeitet an entsprechender Stelle in der Sammlung *Thule* veröffentlicht wurden. Bereits einhundert Jahre zuvor, beschäftigten sich die pommerschen Forscher Ludwig Giesebrecht (1792-1873) und Johann Christian Ludwig Haken (1767-1835) ebenfalls mit dieser Saga und ihren Skaldenweisen, übersetzten diese und publizierten darüber 1827 im pommerschen Schrifttum. Während bei den ins Deutsche übersetzten isländischen Sagatexten zumeist Übereinstimmung besteht, weichen aber die Skaldenverse bei den genannten Bearbeitern in ihrer Fassung voneinander ab. Da diese Skaldenverse aus zwei Jahrhunderten heute in der Öffentlichkeit kaum noch bekannt sind, soll das seltene literarische Gut, das historische Bezüge aufweist, in beiden Fassungen vorgestellt werden.⁶

Professor Dr. Felix Genzmer (1878-1955), deutscher Rechtshistoriker und Mädievist, ermittelte zusammenfassend dazu: „Von den Taten, die hier berichtet werden (in der *Jomsvíkingasaga* und in Skaldenversen, L.M.), steht eines unbestreitbar fest: Der Zug der dänischen Flotte wider Jarl Hakon den Mächtigen von Norwegen und die Seeschlacht in der Hjörungabucht, wo die Feinde des Jarls (Dänen und Jomsvikinger, L.M.) eine so schwere Niederlage erlitten, daß sie fürderhin Hakon nicht

5 Wie Anm. 2, S. 13

6 Vgl. Geschichte der Freibeuter von Jom. Aus dem Isländischen von Ludwig Giesebrecht. In: Neue Pommersche Provinzialblätter. Erster Band, erstes Heft. Hrsg. von Ludwig Giesebrecht und J.C.L. Haken. Stettin: Friedrich Heinrich Morin 1827, S. 94-143

mehr anzugreifen wagten. Diese Schlacht wurde im ganzen Norden weit berühmt, und von ihr wurde so viel gesagt und gesungen, daß sie zahlreiche Spuren in der gleichzeitigen Skaldendichtung hinterlassen hat [...]. Durch Skaldengedichte sind also die Seeschlacht in der Landschaft Möri (heute die Küstenregion Sunnmøre, L.M.) und die wichtigsten Führer der Jomswikinger als geschichtlich erwiesen“. (F. Genzmer, S. 332ff)



Der Verfasser mit seiner Frau am Großen Jelling- bzw. Harald-Stein
Foto: Holger Andersen

AUSGEWÄHLTE KAPITEL DER JÓMSVÍKINGA SAGA:

Kindheit und Jugend Palnatokis

Toki, ein wohlhabender Mann auf der Insel Fünen⁷, und seine Frau Thorvör hatten zwei Söhne: Aki hieß der ältere und der jüngere Palnir. Sein ältester Sohn Fjölnir war der Sohn einer Beischläferin. Toki, damals schon alt, wurde krank und starb, bald darauf auch seine Frau Thorvör. Die Brüder Aki und Palnir traten das Erbe an; da fragte Fjölnir seine Brüder, was sie ihm von dem väterlichen Erbe zudächten? Sie sagten, sie wollten ihm ein Drittel der fahrenden Habe abgeben, aber nichts von den Ländereien, und sie meinten, er käme dabei doch gut weg. Fjölnir aber beanspruchte den dritten Teil von allem Besitz, als ob er erbberechtigt wäre. Seine Brüder schlugen das aus. Fjölnir war darüber erbost und begab sich zu König Harald Blauzahn. Der König nahm ihn gar in seine Dienste, und Fjölnir wurde königlicher Gefolgsmann und Ratgeber. Er erwies sich als klug und findig, aber auch als böswillig. Nun in Hofdiensten, verleumdete Fjölnir seinen Bruder Aki beim König. Kein freier Mann konnte sich zu jener Zeit in Dänemark mit Aki, Tokis Sohn, messen. Er war jeden Sommer auf Wiking und errang fast immer den Sieg. Fjölnir sprach zu König Harald, er würde nicht als Einkönig über Dänemark gelten, solange Aki am Leben wäre. Fjölnir beeinflusste mit seinen Reden den König so sehr, dass er alsbald Feindschaft gegen Aki hegte und ihm nach dem Leben trachtete. Aki hingegen genoss Frieden und Freundschaft bei Jarl Ottar in Gautland, dem späteren West-Götaland.⁸ Eines Tages begab sich Aki mit zwei Schiffen und einem bewaffneten Gefolge von hundert Mann zu Jarl Ottar, der ihm Gastfreundschaft gewährte. Er verblieb dort einige Zeit und begab sich anschließend vom Jarl reich beschenkt zurück nach Dänemark. König Harald erfuhr, dass Aki außer Landes weilte.

Der König ließ zehn Schiffe mit fünfhundert Mann ausrüsten und gebod ihnen auszufahren und aufzupassen wenn Aki zurückführe,

7 Drittgrößte dänische Insel (2.985 km²) zwischen Kleinen und Großen Belt

8 Spätere Bezeichnung: Götland, heute Götaland, schwedischer Landesteil im Süden des Königreiches, der zehn historische Provinzen umfasst

um ihn und sein ganzes Gefolge danach ums Leben zu bringen. Die königliche Streitmacht stach alsbald in See und kundschaftete Akis Kurs aus. Das war unschwer, da jener seine Route nicht verheimlicht hatte. Während Akis Getreue unter Ablegen der Waffen an einer Küste rasteten, überraschten die Königsleute sie urplötzlich, stürzten die Zelte auf sie und metzelten Aki samt seinem Gefolge nieder. Die königlichen Streiter überbrachten nach ihrer Rückkehr Harald Blauzahn sämtliches Beutegut. Der Herrscher der Dänen dünkte sich nun sehr zufrieden und meinte, nun der alleinige König des Inselreiches zu sein. Auch der königliche Ratgeber Fjölnir wähnte sich nun zufriedengestellt, dass er mit des Königs Hilfe Vergeltung für das ausgeschlagene Erbe an seinem Bruder Aki üben konnte.

Alsbald erfuhren Fjölnirs Verwandte auf Fünen von diesen Begebenheiten. Fjölnirs Bruder Palnir ging der Tod Akis so nahe, dass er das Bett hüten musste. Ihm dünkte aber Rache aussichtslos, da er wusste, dass er es mit dem König zu tun hatte. Die Gebrüder Aki und Palnir hatten jedoch einen Ziehbruder namens Sigurd, der sowohl weise als auch reich war. Palnir suchte Rat bei ihm, wie er weiter verfahren sollte. Sigurd gab ihm den Rat, um eine Frau zu werben. Ingeborg, die Tochter des Jarls Ottar von Gautland käme in Frage. Palnir entgegnete Sigurd jedoch: „Ich fürchte, dass ich diese Frau nicht bekommen werde, aber ich glaube gewiss, es würde meinen Gram lindern, wenn ich diese Frau erhalte“. Mit einem Schiff und sechzig Getreuen rüstete sich Sigurd zur Abreise und fuhr gen Norden nach Gautland. Sigurd offenbarte sein Anliegen dem Jarl und bat um die Hand seiner Tochter für Palnir. Sigurd meinte, es fehle Palnir nicht an Besitz auf Fünen, aber Palnirs Tod stehe wegen seines Grams auf dem Spiel. Der Jarl sagte Sigurd schließlich zu seine Tochter Ingeborg Palnir zur Frau zu geben. Danach fuhr Sigurd nach Hause und überbrachte Palnir diese frohe Botschaft. Palnir erholte sich wieder.

Auf Fünen rüstete man zu einem stattlichen Fest. An dem verabredeten Tag erschien der Jarl Ottar mit Tochter und großem Gefolge. Es wurde ein prächtiges Brautmahl gefeiert und zu vorgerückter Stunde die Frischvermählten ins gemeinsame Bett geführt. Ingeborg schlief bald ein und hatte einen Traum. Als sie erwachte, erzählte sie ihn Palnir. „Das

träumte mir“, sagte sie, „dass mir war, als stünde ich hier auf diesem Hof und hatte ein Gewebe auf dem Webstuhl, das von grauer Farbe war. Das Gewebe war durch Websteine gestrafft, und ich war dabei, das Gewebe zu schlagen. Da fiel ein Webstein mitten aus dem Gewebe hinten herab.⁹ Da sah ich, dass die Websteine lauter Manneshäupter waren. Und ich nahm das Haupt auf und erkannte es“. Palnir fragte, wessen Haupt es war. Sie entgegnete, es sei das Haupt König Haralds, des Sohnes Gorms, gewesen. Palnir sagte: „Besser ist das nicht geträumt“. „So scheint mir auch“, entgegnete sie. Nach diesem Festmahl fuhr Jarl Ottar zurück nach Gautland. Zwischen Palnir und Ingeborg entstand eine große Liebe, und bald bekamen sie einen Sohn. Er wurde Palnatoki, so nach seinem Vater und Großvater, genannt. Er wuchs in Fünen auf, entwickelte sich groß und verständig und war beliebt. Als Palnatoki dem Kindesalter fast entwachsen war, wurde sein Vater krank und starb.

Palnatoki übernahm nun mit seiner Mutter die Verwaltung des gesamten Besitzes. Er begab sich jeden Sommer auf Wiking und galt bald als berühmter Mann. Und keinem Verwandten schien er in seinem Wesen so ähnlich wie seinem Onkel Aki. Zu jener Zeit herrschte ein Jarl namens Stefnir über Wales. Er hatte eine Tochter, die man Alöf nannte. Sie war klug und liebenswert. Palnatoki gelangte mit seinen Schiffen an die Küsten von Wales und wollte das Reich des Jarls Stefnir heimsuchen. Als diese schlimme Kunde zu Alöf drang, fassten sie und Björn der Waliser, ihr Berater, den Entschluss Palnatoki zu einem großen Gelage einzuladen und ihm hohe Ehre zu erweisen, so dass Friede und Gastrecht gewahrt blieben. Palnatoki nahm an und besuchte das Gastmahl mit seiner ganzen Mannschaft. Während der Feier hielt der junge dänische Wikingerhäuptling um die Hand der Waliserin Alöf an. Es wurde zur Hochzeit gerüstet, und Jarl Stefnir als künftiger Schwiegervater verlieh Palnatoki die Jarlswürde und versprach ihm sein halbes Reich. Diese Schenkung sollte Palnatoki jedoch erst nach dem Ableben des Jarls erhalten. Palnatoki blieb einen Sommer und den darauffolgenden Winter in Wales. Aber eines Tages im Frühling sprach Palnatoki zu Björn dem Waliser: „Ich will nun nach Dänemark zurück;

⁹ Das Gewebe wurde z.B. auf den Webstühlen des alten Islands durch angehängte Steine (Kiliair) straff gehalten

du aber sollst hier bei meinem Schwiegervater bleiben und das Land an meiner Stelle verwalten“.

Danach fuhr Palnatoki mit seiner Frau Alöf zurück nach Fünen in Dänemark. Seine Ländereien und Höfe ermöglichten Palnatoki großen Reichtum und Einfluss. Er wurde neben König Harald Blauzahn zum zweitmächtigsten Mann in Dänemark.

Palnatokis Schachzug gegen König Harald Blauzahn

König Harald zog mit seinem Gefolge im Lande umher. Palnatoki gab ein Gelage und lud den König dazu ein. Der König nahm an und blieb längere Zeit als Gast bei Palnatoki. Der König hatte dort eine Frau als Bedienstete bei sich, die Aesa hieß und Näh-Aesa genannt wurde. Sie war arm, aber kenntnisreich. Nun verließ der König das Gelage. Im Sommer darauf erwartete Aesa ein Kind. Palnatoki sprach mit ihr und fragte, wer daran teilhätte. Sie sagte, es war kein geringerer als der König. „Dann will ich dich aus der Arbeit nehmen, bis dein Zustand sich erleichtert“, meinte Palnatoki. Die Zeit ging dahin, und Aesa gebar ein Kind, einen Knaben, der den Namen Sven erhielt. Sven wuchs wohl behütet wie ein Pflegekind unter der Obhut von Palnatoki in Fünen auf. Als Sven drei Jahre alt war, weilte König Harald erneut zu Gast bei Palnatoki. Der Gastgeber leitete mit seiner Magd Aesa einen Plan in die Wege. Eines Tages, als der König bei Tische saß, trat Aesa vor die Tafel, führte den Knaben an der Hand und sprach: „Mein Herr König, hier bringe ich einen Knaben, und keinem anderen Manne schiebe ich es zu, dass ihm der Knabe mit mir gehöre, als Euch“. Der König fragte kurz, nachdem sie ihre Rede beendet hatte, wer sie wäre? Sie nannte ihren Namen. Der König entgegnete: „Ein unglaublich freches und törichtes Weib bist du. Untersteh dich nicht, so etwas zu sagen, wenn dir deine heilen Glieder lieb sind“. Der Hausherr sagte dazu: „Sie wird das wohl darum sagen, Herr, weil sie es so für wahr hält; auch ist sie kein liederliches Weib, und wir haben sie um Euretwillen unter unseren Schutz genommen“. Der König erwiderte zornig: „Das hätte ich nicht erwartet, dass du mir dies einbrocken würdest“. „So soll es auch nicht sein“, sagte Palnatoki, „aber ich will ihn so hochstellen, als ob er dein Sohn wäre“. „Dafür weiß ich Dir keinen Dank“, bemerkte abschließend König Harald.

Palnatoki meinte darauf versöhnlich: „Das soll nichts ausmachen. Wir wollen nun das Gespräch für diesmal fallen lassen“. Gekränkt verließ der König das Gastmahl, ohne die Geschenke Palnatokis anzunehmen. Die Freundschaft zwischen Harald und Palnatoki hatten einen tiefen Riss bekommen.

Bald danach gebar Alöf einen Knaben, der Aki genannt wurde und auf dem väterlichen Gehöft in Fünen aufwuchs. Und auch Sven verweilte hier, bis er fünfzehn Jahre alt war. Nun hieß Palnatoki seinen Pflegesohn zu seinem königlichen Vater fahren. Er solle sich als seinen Sohn erklären und Mannschaft von ihm fordern, ob ihm das gefiele oder nicht. Sven tat, was ihm sein Pflegevater auftrag und begab sich zu König Harald. Im Gespräch sagte der König: „Das entnehme ich aus deiner Rede, dass man über deine mütterliche Herkunft nicht gelogen hat. Du musst ein Narr oder ein Tölpel sein“. Sven entgegnete: „Ich wollte wohl eine vornehmere Mutter haben, wenn du dafür gesorgt hättest. Aber mein Vater bist du fürwahr. Nun gib mir drei Schiffe; mein Pflegevater wird mir ebenfalls drei geben. Aber wenn du das nicht willst, werde ich dir etwas einbrocken, das dich noch mehr kostet. Zähneknirschend erwiderte König Harald: „Ich rechne, dass man dich damit los werden kann. Und komme nie wieder!“ Der König übergab Sven drei Schiffe mit hundert Mannen, ebenso drei Schiffe erhielt Sven von Palnatoki. Nun verunsicherte Sven das Reich seines Vaters den ganzen Sommer über. Unter den Bauern des Reiches erhob sich böses Murren. Aber der König achtete es nicht. Svens Überfälle zogen sich bis zum Herbst hin. Danach fuhr Sven zurück nach Fünen und verblieb den Winter über bei Palnatoki.

Im Frühjahr begab sich Palnatoki zu König Harald, um für seinen Pflegesohn sechs Schiffe zu erbitten. Sven erhielt diese vom König und von Palnatoki weitere sechs. Sven heerte erneut im Reich seines Vaters und ging dabei noch ungestümer vor. Er verunsicherte sowohl Seeland¹⁰ als auch Halland¹¹ und Svens Krieger erschlugen manche Untertanen des Königs. Diese Schreckenskunde verbreitete sich weit umher. Die

10 Größte dänische Insel und der Ostsee (7.031 km²) im Osten des Inselreiches.
Zentrum: Kopenhagen

11 Historische Provinz Schwedens an der Küste des Kattegats

Bauern zogen erneut zum König und schilderten ihm ihre Not. Aber der König schritt gegen die Untaten Svens nicht ein. Im Herbst fuhr Sven mit seinen Leuten wieder zu Palnatoki und verblieb den Winter über. Als die Frühlingstage anbrachen, rüstete Sven sein Kriegsvolk. Er machte alles so, wie sein Pflegevater es ihm geraten hatte. Sven erschien wieder beim König und forderte dreist nun zwölf Schiffe. Voller Wut sprach der König: „Du bist ein so verwegener Mensch, dass ich nicht deinesgleichen weiß – du wagst es zu mir zu kommen, da du doch ein Dieb und Räuber bist. Und die Verwandtschaft mit dir erkenne ich niemals an.“ Sven erwiderte darauf: „Sicherlich bin ich dein Sohn, und unsere Verwandtschaft stimmt; aber ich werde dich nicht schonen. Denn jetzt gleich wollen wir miteinander kämpfen, wenn du mir nicht gibst, was ich will, und du sollst nicht davonkommen“. Dem greisen König blieben fast die Worte im Hals stecken, als er Sven entgegnete: „Ein schwieriger Mensch bist Du. Und dein Sinn ist von solcher Art, als wärest du nicht kleiner Leute Kind. Auch wirst du bekommen müssen, was du verlangst. Fahr dann hinweg und komme niemals wieder“.

Danach fuhr Sven vom Königshof mit dreißig Schiffen zu Palnatoki, der ihn wohl aufnahm. „Mir scheint, dass du guten Gebrauch machst von dem, was ich für dich tue. Du sollst nun im Sommer mehr denn je in Dänemark heeren, da du jetzt die größte Macht hast. Aber jetzt wird dir der König das nicht länger nachsehen. Du aber fliehe nicht, wenn auch Kriegsvolk gegen Dich aufgeboten wird, denn ich werde kommen, um dir beizustehen. Ich will aber im Sommer mit neun Schiffen zu Jarl Stefnir, meinen Schwiegervater, nach Wales fahren“, sprach Palnatoki. Sven und Palnatoki schieden nun voneinander, und beide fuhren zugleich aus dem Lande.

Palnatokis Attentat auf König Harald

Sven kriegte nun in Dänemark Tag und Nacht, schlug die Leute tot, raubte alle Habe und brandschatzte das Land. Die Landsleute flohen übel zugerichtet zu König Harald. Dem König wurde nun bewusst, dass es so nicht länger bleiben konnte. Harald ließ jetzt fünfzig Schiffe ausrüsten und fuhr selbst mit. Haralds Getreue suchten nach Sven. An einem Herbsttag trafen sie in den Abendstunden bei der Insel

Bornholm aufeinander. Es war so spät, dass es nicht möglich schien, noch zur Schlacht überzugehen. Aber am Morgen, als es hell war zum Kampf, legten sie ihre Schiffe aneinander und bekämpften sich den ganzen Tag bis zum Abend. Es waren bereits zehn Schiffe des Königs Harald und zwölf von Sven von Mannschaft entblößt. Sven verlegte nun seine Schiffe am Abend ins Innere einer Bucht; König Harald aber legte sich mit seinen Schiffen quer vor die Bucht, und sie schlossen Sven darin ein. Am gleichen Abend landete Palnatoki mit vierundzwanzig Schiffen an der Küste der Insel. Er legte sich unbemerkt auf der anderen Seite unter dem Vorgebirge vor Anker und schlug dort die Zelte auf. Anschließend ging Palnatoki mit Bogen und Köcher ausgerüstet ins Landesinnere. Zur gleichen Zeit begab sich König Harald mit zwölf Begleitern, darunter seinem Ratgeber Fjölnir, zur Erkundung in den Wald. Es war finstere Nacht, und sie zündeten ein Feuer an. Der König entkleidete sich, um sich zu wärmen. Palnatoki sah das Feuer im Walde, schlich heimlich heran und erkannte die Männer. Da legte er einen Pfeil auf die Sehne, spannte den Bogen und schoss auf König Harald, der sofort tot niederfiel.

Palnatoki eilte sogleich zu seinem Kriegsvolk zurück. Die Begleiter König Haralds bemühten sich indessen um ihren Herrn. Sie besprachen miteinander, wie sie sich verhalten sollten. Fjölnir sagte:

„Mein Rat ist, dass wir alle dieselbe Rede führen, dass der König im Kampfe erschossen worden sei; denn das kann man am wenigsten unserer Unachtsamkeit zur Last legen“. Fjölnir zog den Pfeil aus dem Körper des Königs und verwahrte ihn. Der Pfeil war leicht kenntlich, denn er war mit Gold umwunden. Palnatoki rief aus seinem Gefolge zwanzig Mann zu sich und sagte ihnen, dass sie Sven aufsuchen wollten. Sie gingen quer über die Halbinsel und trafen sich mit Sven, um Kriegsrat zu halten. Palnatoki sagte keinem etwas von dem Tode des Königs. Sven meinte vor den versammelten Männern, er wolle, dass Palnatokis Rat gelte. Palnatoki sprach: „Wir wollen uns nicht lange besinnen und mit Euch zu Schiffe gehen. Wir wollen alle unsere Schiffe losmachen und zum Angriff gegen die Flotte des Königs rudern. Es ist mir zuwider, dass der König uns hier einpferche und totschiage“. Und so geschah es. Sie ruderten zum Angriff, und es gingen drei

Schniggen¹² von der Königsmacht unter. Es kamen nur die Leute davon, die schwimmen konnten. Palnatoki und Sven ruderten mit allen ihren Schiffen durch die Lücke hinaus auf See zur Flotte, die Palnatoki hergeführt hatte. Am Morgen griffen sie die Mannen des Königs an und vernahmen die Nachricht, der König sei tot. Da sprach Palnatoki zu den Kriegern: „Nun ist zwischen zwei Dingen zu wählen: Entweder ihr kämpft mit uns oder nehmt Sven zum König“. Die Gefolgsleute Haralds entschieden sich für Sven. Die Schlacht war beendet. Schiffe und Krieger beider Parteien fuhren zurück nach Dänemark. Es wurde eine Volksversammlung einberufen und Sven zum neuen König über ganz Dänemark ausgerufen.

„Wenn Palna-Toki den König (Harald Blauzahn, L.M.) auch als Kämpfer auf Seiten Swens erschossen hatte, so gab es für Swen doch kein Schwanken: die Rachepflicht für seinen leiblichen Vater steht ihm höher als alle Anhänglichkeit an seinen Pflegevater; Palna-Toki muß daher aus Dänemark fliehen. So kommt er dazu, die Jomsburg und den Männerbund der Jomswikinger zu gründen. [...] Toko (Palnatoki, L.M.), so SAXO, sei in den Dienst des Königssohnes Swen (Sven, L.M.) getreten. Swen habe sich gegen seinen Vater empört. Als die Heere in Jütland einander gegenüber lagen, sei der König (Harald, L.M.) in den Wald gegangen, um ein Bedürfnis zu verrichten. Da habe ihn Toko durch einen Pfeilschuß schwer verwundet und so die erlittene Behandlung gerächt. Harald sei von seinen Leuten nach Wollin gebracht worden (dort lag, wie wir wissen, die Jomsburg) und dort nach kurzer Zeit gestorben.“ (F. Genzmer, S. 338f)

Die Totenfeier für König Harald und Palnatokis Offenbarung

Als Sven nun König geworden war, hielt er es für seine Pflicht seinem Vater das Erbmahl, die Totenfeier, auszurichten und lud Palnatoki dazu ein. Der aber ließ Nachricht überbringen, dass er vor dem Wintersanfang nicht könne: „Denn mir wurde berichtet, mein Schwiegervater sei tot, mir aber gehört nun das ganze Reich in Wales“. Das Erbmahl

12 Schnigge: Wikingerzeitliches schnelles einmastiges Segelschiff mit geringem Tiefgang, das zusätzlich gerudert werden konnte, Länge: 18 m, Breite: 2,6 m, Bes. 38 Mann

unterblieb in diesem Herbst, und Palnatoki fuhr außer Landes. Seinen Sohn Aki aber ließ er in Fünen zurück und übergab ihn dem Schutz Königs Sven. Der König willigt dazu ein. Palnatoki fuhr nun nach Wales und übernahm dort sein Reich. Das Jahr verging. Im nächsten Sommer schickte König Sven erneut Boten zu Palnatoki, ihn zum Erbmahl einzuladen. Aber Palnatoki erwiderte, er könne noch nicht fahren, und so unterblieb das Erbmahl auch in diesem Jahr. Als es wieder Sommer wurde, ließ König Sven erneut das Erbmahl ausrichten. Der König sandte wieder Boten zu Palnatoki und forderte ihn auf, jetzt unbedingt zum Erbmahl zu kommen und kündigte ihm seinen Zorn an, wenn er nicht käme. Palnatoki sagte den Boten, er werde jetzt kommen und der König möge das Gastmahl vorbereiten. König Sven ließ das Erbmahl für seinen toten Vater Harald ausrichten und lud viel Volk dazu ein. Der Tag ging zur Neige, und Palnatoki war noch nicht gekommen. Der König ließ für Palnatoki Platz auf dem Hochsitz der niederen Bank frei und für seine Leute links davon. Derweil kreisten die Trinkhörner in der Runde.



Palisade mit Tor der rekonstruierten schwedischen „Trelleborg“ in der gleichnamigen Stadt, die nach dem Prinzip der wikingerzeitlichen dänischen Ringburgen erbaut wurde und wahrscheinlich auch als Vorbild für den Bau der Jomsburg diente.